

13. VI 1917

# Zwanzig Jahre.

Um Petersburg tobt der Kampf. Kerenski und die Generale versuchen noch einmal das Glück der Waffen; noch einmal, ob es möglich ist, die Petersburger Arbeiterschaft niederzumerzen. Und mit atemloser Spannung wartet die ganze Welt auf den Ausgang des großen Ringens, das für Rußland zwischen Militärdiktatur und proletarischer Demokratie, für die ganze Welt über Krieg und Frieden entscheiden wird. Die Zukunft des Erdteils ist heute an das Schicksal der russischen Arbeiterschaft gebunden.

Von Lenin und Trotsky, von Bolschewiki und Menschewiki spricht jetzt alle Welt; von den verschiedenen Richtungen innerhalb der russischen Sozialdemokratie ist jetzt die Rede, wo immer Menschen über Kriegsdauer und Friedensansichten sprechen. Und doch ist die Partei, die heute so mächtig in die Weltgeschichte eingreift, die Partei, von deren Kraft Millionen Menschen ihre Befreiung von Kriegsgrauen und Kriegsnot erhoffen, die jüngste unter den sozialdemokratischen Parteien der Erde. Gestern noch ein Häuflein machtloser, verfolgter, geschmähter Männer und Frauen, von den Schergen aller Regierungen von Land zu Land gehetzt; heute eine Weltmacht, vor der die Machthaber in allen Hauptstädten der Erde zittern! Es ist ein Aufstieg, so schnell, so überraschend, wie die Welt kaum noch einen gesehen!

Es ist in dieser Stunde, in der die Augen aller Völker dem Entscheidungskampf der russischen Sozialdemokratie zugewendet sind, sehr lehrreich, sich zu erinnern, was diese Partei vor zwei Jahrzehnten noch gewesen ist. Gewiß, auch um 1897 gab es in Rußland schon Sozialdemokraten. Es gab Intellektuelle, die im Ausland gelebt und die Arbeiterbewegung Deutschlands, Englands und Frankreichs studiert hatten, und Studenten, die ihren Marx gelesen hatten. Sie bildeten auch schon kleine Propagandazirkel, die in geheimen Druckerien Flugblätter herstellten und sie bei günstiger Gelegenheit in Fabriken verteilten. Aber wenn es auch Sozialdemokraten gab, so gab es doch noch keine sozialdemokratische Arbeiterschaft: Studenten und Studierende waren noch die Träger der Bewegung; zu den noch ganz in bäuerlicher Denkweise befangenen, des Lesens und Schreibens zumeist noch unfundigen Arbeitern hatte der Sozialismus den Weg noch nicht gefunden. Der Schnaps herrschte in den Arbeiterquartieren und neben der blinden Furcht vor der Polizei und dem blinden Glauben an den Gott und die Heiligen der orthodoxen Kirche fand keine Idee in den Köpfen der Arbeiter Raum. Auch die Sozialdemokraten hielten es vor zwei Jahrzehnten, noch für ganz unmöglich, die russischen Arbeiter für politische Fragen zu interessieren und zum politischen Kampfe zu gewinnen. Sie beschränkten ihre Tätigkeit darauf, den Arbeitern bei ihren wirtschaftlichen Kämpfen zu helfen und diese wirtschaftlichen Kämpfe zur Aufklärungsarbeit auszunützen. Gewerkschaften gab es damals in Rußland natürlich nicht. Aber von Zeit zu Zeit, wenn Druck und Ausbeutung in einer Fabrik unerträglich geworden waren, gab es wilde Streiks. In solcher Zeit nahen dann die Sozialdemokraten den Arbeitern. Sie organisierten den Ausstand, formulierten die Lohnforderungen, vertraten das Recht der Arbeiter gegen die Polizei; so gewannen sie das Vertrauen der Arbeiter und fanden wohl auch Gelegenheit, den Arbeitern zu erzählen, wie in anderen Ländern die Arbeiter ihre Kämpfe führen. Das war aber alles; die Arbeiter zu organisieren und ihrem Kampf ein politisches Ziel zu setzen war noch vor zwanzig Jahren in Rußland schlechthin unmöglich. Das hinderte nicht nur die Polizei des Zaren, sondern auch die kulturelle Unreife der Arbeiter selbst. So beschränkte sich die Tätigkeit der russischen Sozialdemokratie ganz auf die Organisierung wirtschaftlicher Kämpfe; man hat später diese Phase ihrer Geschichte die Phase des „Ekonomismus“ getauft.

Gerade in den Neunzigerjahren aber begann das märchenhaft schnelle Wachstum der russischen Industrie. Die Zahl der Industriearbeiter wuchs überaus schnell; und ein neues Arbeitergeschlecht wuchs heran, das schon durch die Volksschule gegangen war, lesen und schreiben gelernt hatte. Die wirtschaftlichen Kämpfe waren den Arbeitern eine gute Schule; bei jedem Streik sahen sie die ganze Staatsgewalt auf der Seite des Unternehmers und so begannen sie dann zu begreifen, daß der

Kampf gegen die Kapitalisten aussichtslos bleibt, solange sich der Staat schützend vor die Kapitalisten stellt. Jetzt erst wagten es tüchtige Männer, daran zu denken, die russischen Arbeiter zum politischen Kampf zu erziehen; ihnen nicht mehr nur den Kampf um eine Lohnerhöhung, allenfalls noch den Kampf um das Koalitionsrecht oder um ein Arbeiterschutzgesetz, sondern den großen Kampf um die politische Macht als Ziel zu setzen. Den „Ekonomisten“, die an den alten Methoden festhielten, traten die „Politiker“ gegenüber, die Agitatoren der politischen Revolution gegen den Zarismus. Erst 1901 erschien, von Martow, Lenin und Samowicz redigiert, die „Iskra“, die die russische Sozialdemokratie recht eigentlich erst zu einer politischen, zu einer revolutionären Partei erzog. Aber sie blieb auch noch in den Jahren 1901 bis 1905 eine Partei besonderer Art. Den Kern der Partei bildeten auch damals noch kleine Comités, die zumeist aus Intelligenzfern, nicht aus Arbeitern zusammengesetzt waren, und innerhalb dieser Comités hatten die Führung die „professionellen Revolutionäre“, die, von den Schergen des Zaren gehetzt, heute da, morgen dort zu einem Duzend Arbeiter vom Sozialismus sprachen oder in einer Schnapschenke ein aus dem Ausland eingeschmuggeltes Flugblatt verbreiteten. Die einzelnen Mitglieder dieser Comités scharten so schon kleine Kreise von Arbeitern um sich. Um den Kern der geheimen Organisation, in der auch damals noch sehr wenige Arbeiter saßen, sammelten sich lose Verbindungen von Proletariern, die mit den Sozialdemokraten schon in geistiger Verbindung standen.

Aber eine proletarische Massenpartei ist die russische Sozialdemokratie auch damals noch nicht gewesen.

Dann kam der Russisch-Japanische Krieg und in riese seinem Gefolge die erste russische Revolution. Auch sie begann keineswegs als sozialdemokratische Bewegung, eine Die Arbeiter der Putilow-Werke, die im Jänner 1905, welche in den Ausstand traten, waren keine Sozialdemokraten. Nicht ein Sozialdemokrat, sondern der Pope Gaponsever führte sie zum Winterpalast des Zaren; nicht um ihr Ge-Recht zu fordern, sondern um die Gnade des Herrn zu erbitten, zogen sie mit Zaren- und Heiligenbildernack! zu dem Sige des Herrschers. Aber als der Zar die, hat Bittenden mit seinen Maschinengewehren empfing, ward derzumal Bittzug zur Revolution. Jetzt begann die große Zeit wenn der russischen Sozialdemokratie! Nun sprach sie nicht die zu Duzenden mehr, sondern zu Zehntausenden. Die kleinen Comités wurden zu riesenhaften Organisationen. Und als im Oktober 1905 der Massenstreik der Arbeiter ganz Rußlands den Zarismus zum erstenmal zur Kapitulation zwang, war die russische Sozialdemokratie eins geworden mit der russischen Arbeiterklasse. Freilich, der Zarismus, im Oktober 1905 besiegt, konnte gar bald wieder triumphieren. Die Revolution wurde niedergeworfen, die sozialdemokratischen Organisationen wurden zerprengt, die sozialdemokratischen Zeitungen unterdrückt, die Führer der Sozialdemokratie gehängt, eingekerkert, nach Sibirien verbannt. Aber in Herzen und Hirnen der russischen Arbeiter lebte die Erinnerung an die großen Tage von 1905, lebte die große Botschaft der Sozialdemokratie fort. Und als wiederum der Schlachtenlärm sie weckte, als sie sich erhoben zu ihrer zweiten, größeren Revolution, da begannen sie diese Revolution als Sozialdemokraten. Rote Fahnen zogen den Massen voraus, die im März den Zarismus gestürzt haben, um vorerst die Bourgeoisie in den Sattel zu setzen; rote Fahnen wehten in den Massen, die im November die Bourgeoisie gestürzt haben, um für das Volk selbst die Macht zu erringen.

Vor zwanzig Jahren noch war die russische Sozialdemokratie ein Häuflein Intelligenzler; heute ist sie die Organisation der Millionen russischen Arbeiter. Vor zwanzig Jahren noch kannte der russische Arbeiter kein höheres Kampfziel als eine Lohnerhöhung von ein paar Kopelen; die Sozialdemokraten selbst hielten es für unmöglich, ihn zum Kampf für ein politisches Ziel zu gewinnen. Heute hat die russische Arbeiterklasse die Staatsgewalt in ihre Hand genommen und ihre Vertrauensmänner, von ihr gewählt und aus ihrer Mitte hervorgegangen, führen die Geschäfte des größten Staates Europas. Vor zwanzig Jahren hezten die Polizisten aller Länder die russischen „Schnorrer und Verschwörer“ von Land zu Land; heute wenden, hoffend und fürchtend, die Herrschenden